



Herausgegeben von

Larissa Fuhrmann, Lara Buchmann, Monia Mersni, Nico Nassenstein,
Christoph Vogel, Mona Weinle, Andrea Wolvers

Unterschätzt und unbeachtet.

Literarische Stimmen Äquatorialguineas

Mischa G. Hendel, Universität Wien
und Annika Lems, w/orte

Äquatorialguinea ist der drittgrößte Erdölproduzent Afrikas südlich der Sahara und das einzige afrikanische Land mit Spanisch als Amtssprache. Weder Verlage noch Buchhandlungen finden sich im Land. Die Regierung zeigt kein Interesse an Kunst und Kultur. So bleibt die Bevölkerung, besonders die Intellektuellen und Kunstschaffenden, isoliert und lebt unter schwierigsten Bedingungen.

Diese Bedingungen werden im Dokumentarfilm „*Subvaloradas, sin ser vistas. Voces literarias de Guinea Ecuatorial*“ („*Unterschätzt und unbeachtet. Literarische Stimmen Äquatorialguineas*“) von Mischa G. Hendel aufgezeigt, der am 6. November 2011 im Rahmen der 3. Kölner Afrikawissenschaftlichen Nachwuchstagung in Köln gezeigt wurde. Im Film zitieren die „literarischen Stimmen Äquatorialguineas“ aus ihrem literarischen Schaffen und resümieren 40 Jahre Unabhängigkeit von Spanien – einige aus Guinea, Andere aus dem Exil. Sie reflektieren dabei die Terrorherrschaft des ersten Diktators Francisco Macías Nguema, analysieren die Rolle Spaniens in der Geschichte des Landes und beschreiben die heutige Situation unter Präsident Teodoro Obiang Nguema, der seit 30 Jahren eine Scheindemokratie aufrecht erhält. Der Film pendelt zwischen Äquatorialguinea und Spanien, zwischen Vergangenheit(-sbewältigung), Gegenwart sowie Zukunft bzw. Zukunftsperspektiven und zeigt das Leben im Zwiespalt zwischen afrikanischem Ursprung und europäischer Metropole. Der Inhalt der Doku wird durch Interviews mit bedeutenden äquatorialguineischen Autorinnen und Autoren bestimmt (u.a. Juan Balboa, Donato Ndong, María Nsué, Guillermina Mekuy, Juan Tomás Ávila, César Mba, Paco Zamora).



Annika Lems von *w/orte*, einem journalistischen Blog mit dem Ziel, die Geschichten jener Menschen zu erzählen, die in den Mainstream-Medien kein Gehör finden, hat eine Rezension zu „*Subvaloradas, sin ser vistas. Voces literarias de Guinea Ecuatorial*“ verfasst und führte ein Interview mit Regisseur Mischa G. Hendel.

1. Vom Sprechen und Gehörtwerden. *Annika Lems* 1

Am Campus einer Universität in Spanien: Der Filmemacher Mischa G. Hendel befragt Studierende, Lehrende, Professoren welches Land in Afrika spanischsprachig ist. Die Antworten sind durchwegs niederschmetternd. Kaum jemand scheint sich der kolonialen Vergangenheit Spaniens bewusst zu sein: „Ein spanischsprachiges Land in Afrika? – Keine Ahnung. Nie davon gehört. War das nicht in Marokko?“

Die Rede ist von Äquatorialguinea, dem kleinen westafrikanischen Staat am Golf von Guinea, der nur wenigen EuropäerInnen ein Begriff ist. Ab und zu, wenn von den enormen Erdölvorkommen die Rede ist, geistert der Namen durch die Medien, ab und an werden fröhlich-freundschaftliche Fotos händeschüttelnder westlicher PolitikerInnen abgelichtet, die den Präsidenten Teodoro Obiang umgarnen. Dass die Ressourcen jedoch auf dem Rücken der einheimischen Bevölkerung ausgeschöpft werden und dass es sich um Shakehands mit einem seit 1979 an der Macht befindlichen Diktator und Tyrannen handelt, dringt nur all zu selten durch die Informationskanäle. Dieses von Folter- und Menschenrechtsverletzungen gebeutelte Land, das über keine einzige Buchhandlung verfügt, bringt überdurchschnittlich viele kritische und eigenständige LiteratInnen hervor. Auch dies findet außerhalb des begrenzten Zirkels von an „ethnischer Literatur“ Interessierter keinerlei Beachtung. „Ich muss schreiben“, sagt der Schriftsteller und Universitätsprofessor Justo Bolekia Boleká, „es ist wie das Bedürfnis zu schlafen oder zu essen.“ (Bolekia Boleká, Interview vom 27.7.2008) Dass die AutorInnen Äquatorialguineas gar nicht in die exotisierenden Vermarktungsschubladen passen und ihre Herangehensweisen, Ausdrucksformen und Arbeiten vielseitig und unterschiedlich sind, zeigt Mischa G. Hendel in seinem ersten Dokumentarfilm.



Unterschätzt und Unbeachtet.
Literarische Stimmen Äquatorialguineas.

Hendel hat sich mit einem kleinen Stipendium, einer Kamera und viel Durchhaltevermögen auf literarische Spurensuche nach diesen vielfach negierten und ungehörten Stimmen gemacht und wurde fündig: Sich zwischen dem Leben im inneren Exil in Äquatorialguinea und dem äußeren in Spanien hin-und herbewegend, zeichnet der Film Gegenbilder, hört hin, wo so oft Taubheit vorherrscht, zeigt Menschen hinter den Texten, frei vom Bestreben, sie einordnen zu wollen. Während der Arbeit an seiner Dissertation wurde dem jungen Filmemacher die Nichtbeachtung der politischen, sozialen und literarischen Situation des Landes bewusst. So begann er nach Möglichkeiten zu suchen, die Problematik jenseits des wissenschaftlichen Elfenbeinturms darzustellen. Ohne Produktionsplan, professionelles Equipment oder detailliertes Vorwissen ging Mischa G. Hendel seinen ersten Dokumentarfilm an. Über ein Jahr Arbeit und mindestens zehntausend Euro hat er hineingesteckt, Filmförderung erhielt er keine. Dass sich junge, unerfahrene Leute nicht davon abhalten lassen sollten, selbst aktiv zu werden, zur Kamera zu greifen und außerhalb des Drucks der Filmbranche Neues hervorzubringen, ist dem Student ein Anliegen: „Meiner Ansicht nach wird bei den ‘großen’ Filmen mit dem Equipment auch übertrieben, und der künstlerische Anspruch verringert sich. Der Fokus liegt oft zu sehr auf den Effekten und den technischen Möglichkeiten.“ (Hendel, Interview vom 20.11.2009)

Das Ergebnis dieser filmischen Auseinandersetzung wirft Fragen auf, die nicht nur für die Literatur Äquatorialguineas, sondern exemplarisch auch für die vieler anderer afrikanischer Staaten von Bedeutung sind: Wie (über)lebt es sich als AutorIn aus einem Land, in dem freies Denken seit Jahrzehnten untergraben wird? Für welche LeserInnenschaft schreiben sie, wenn in ihrer Heimat kaum jemand Geld für ein Buch hat? Welche Worte wählen die SchriftstellerInnen Äquatorialguineas, welche Narrationen sind es, die ihren Weg auf das Papier finden? - Ein Lied der spanisch-äquatorialguineischen Band *Máscara*, deren wunderbare Musik dem Film weitere, nicht-visuelle Erzählebenen verleiht, verweist auf einen simplen aber doch so wesentlichen Lösungsweg: „Lass mich frei, um mich selbst zu fragen, wer oder was ich sein könnte.“ (Máscara 1989)



Und mir sagte eines Tages einer der Älteren von meiner Insel: Mein Sohn, unsere Kultur ist nicht in Stein geschrieben. Ihr, die ihr im Land des Weißen seid, schreibt sie nieder und kommt dann wieder zurück, um diese Kultur in Stein zu meißeln. (Balboa Boneke 1982: 11)

2. Annika Lems im Gespräch mit Regisseur Mischa G. Hendel

Annika: *Wie ist der Film zustande gekommen, was waren deine Beweggründe?*

Mischa: In Äquatorialguinea habe ich einen gemeinsamen Nenner aus Studium der Afrikanistik in Wien und Erlernen der spanischen Sprache gefunden. Die Motivation dafür, Thema und Land in Dissertation sowie Film zu bearbeiten, war die für mich unverständliche Nichtbeachtung von Äquatorialguinea und dessen literarischen Produktion in der Wissenschaft und Presse. Denn meiner Meinung nach hält die Literatur Äquatorialguineas internationalen Vergleichen hinsichtlich Qualität des Verfassten mit der Weltliteratur stand. Ich finde es ungerecht, dass lateinamerikanische Literatur in spanischer Sprache Nobelpreisträger hervorbringt und kommerzielle Erfolge erzielt, während die AutorInnen Äquatorialguineas, die sich in spanischer Sprache ausdrücken, um Beachtung und Anerkennung - von Null beginnend - kämpfen müssen. Mit der Realisierung des Filmprojekts habe ich mir letztendlich einen Traum erfüllt: Kino machen, und noch dazu ein wichtiges Thema mit diesem Medium bearbeiten.

Annika: *Glaubst du dass es wichtig ist, auch ohne finanzielle Unterstützung und professionelles Know-how bzw. Equipment Filme zu machen?*

Mischa: Ich finde es enorm wichtig, ohne Geld und professionelles Equipment Filme zu machen. Denn durch gute Ideen, Enthusiasmus sowie ein interessantes Thema etc. kann ein richtig guter Film entstehen, sowohl inhaltlich als auch ästhetisch. Meiner Ansicht nach wird bei den 'großen' Filmen mit dem Equipment auch übertrieben, und der künstlerische Anspruch verringert sich. Der Fokus liegt oft zu sehr auf den Effekten und den technischen



Möglichkeiten.

Annika: *Die Musik verleiht dem Film eine weitere, nicht-visuelle Erzählebene. Was kannst du zur Musik und zu den Bands sagen?*

Mischa: Die Musik im Film stammt von *Máscara*, einer Band, die verstreut in Madrid und Malabo lebt. Leider haben die Brüder Zamora (Armando, Paco und Nene Zamora) die Gruppe schon vor Jahren aufgelöst, haben mir aber die Musik für den Film zur Verfügung gestellt. Die Songs geben musikalisch sowie inhaltlich die Atmosphäre und Aussage des Dokumentarfilms wieder und ziehen sich durch den ganzen Film. *Máscara* singen in der Sprache der abgelegenen Insel Annobón, die Territorium von Äquatorialguinea ist. Sänger Armando Zamora hat die Texte literarisch übersetzt und mir damit geholfen, die Inhalte der Songs passend in den Film einzubetten. Der Song *Bi Mole* zum Beispiel (literarisch übersetzt: „gekommen um zu sterben“) stellt die – meiner Meinung nach in Bildern nicht darstellbare – schreckliche Epoche des ersten Diktators Francisco Macías Nguema dar.

3. Bibliographie

- Balboa Boneke, Juan 1982: *O Boriba (El exiliado)*, Mataró: Agrupación Hispana de Escritores
- Bolekia Boleká, Justo 2008: *Interview*, Madrid: 27.7.2008 (unveröffentlicht)
- Hendel, Mischa G. 2011: *Die Produktions- und Rezeptionsbedingungen der Literatur Äquatorialguineas mit Fokus auf Exilerfahrungen der SchriftstellerInnen*, Dissertation, Universität Wien
- Hendel, Mischa G. 2009: *Interview*, Wien: 20.11.2009 (unveröffentlicht)
- Hendel, Mischa G. 2009: *Subvaloradas, sin ser vistas. Voces literarias de Guinea Ecuatorial*, Dokumentarfilm, 77 min, spanisches Original mit deutschen Untertiteln
- Lems, Annika 2009: „Vom Sprechen und Gehörtwerden“, <http://w-orte.net/?p=285>. Zugriff am 3.12.2009
- Máscara 1989: *Bi Mole*, LP, Madrid: Ediciones Musicales Twins